

BEKENNENDE KIRCHE

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer Gemeinden*

August 2006

Nr. 25

Herzlich willkommen (S. 3)

- Wolfgang Nestvogel

Die Bekennende Kanzel (S. 7)

- Martyn Lloyd-Jones/Melanie Suydam

Auf einen Blick: Bekennende Gemeinden in Deutschland (S. 14)

Aus den Bekennenden Gemeinden: Veranstaltungen (S. 15)

Antidiskriminierungsgesetz – eine Orientierung (S. 17)

- Jürgen-Burkhard Klautke

Das müssen Sie gelesen haben....! (S. 22)

- Marc Dannowski

Als Christ zum Psychotherapeuten gehen? (S. 25)

- Roland Antholzer

Kein Buch mit sieben Siegeln (S. 27)

- Wolfgang Nestvogel

Neues von der ART (S. 30)

Impressum

Bekennende Kirche – Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber:

Verein für Reformatorische Publizistik e.V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche-online.de

Geschäftsstelle (bis Ende September):

Marion Kamm (Büro ART) • Lahnstr. 2 • 35037 Marburg/Lahn

Tel: 06421-5908630 • Fax: 06421-5908639 • E-Mail: kamm@reformatio.de

Ab Oktober: Siehe nächste Ausgabe der BK und unsere Homepage!

Bestellungen und Abbestellungen sind bitte an die Geschäftsstelle zu richten, inhaltliche Anliegen an die Schriftleitung.

Schriftleiter: Dr. Wolfgang Nestvogel

Christian-Wolff-Weg 3

D-30853 Langenhagen

Tel: 05 11-7 24 49 75 • Fax: 05 11-7 24 45 77

E-Mail: wolfgangnestvogel@t-online.de

Redaktion: Missionsinspektor a.D. Herbert Becker • Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Autoren dieser Ausgabe: Roland Antholzer (Sulzberg), Marc Dannlowski (Lengerich), Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (Lahnau), Martyn Lloyd-Jones (1899-1981), Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel (Hannover/Marburg), Melanie Suydam (Hamburg)

Druck: DÖNGES Druck + Medien GmbH, Dillenburg

Die Zeitschrift existiert durch Ihre Spenden!

Wir sind dankbar für jeden, der uns auf diese Weise unterstützt.

Konten des Vereins für Reformatorische Publizistik (VRP):

Volksbank Mittelhessen eG,
Konto-Nr. 637505, BLZ 513 900 00,
BIC-Code: GENODE51G11,
IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

Raiffeisenbank, CH-Schaffhausen,
Konto-Nr. 84532.69, Bankclearing: 81344,
IBAN: CH36 8134 4000 0084 53269,
SWIFT-Code: RAISCH 22

Wer die Akademie für *Reformatorische Theologie (ART)* durch eine Spende unterstützen will, findet deren Kontoangaben auf Seite 32.

Herzlich willkommen!

Wolfgang Nestvogel

Wo ist die Spitze des Fortschritts? Die meisten von uns haben die Neigung, darauf zu antworten: *Da, wo wird sind!* Wer gehört nicht gern zur Avantgarde, zu den Vordenkern, den Mutigen, die neue Herausforderungen früher als andere erkennen und ihnen handlungsbereit entgegentreten.

Die Christen in Deutschland, die sich zur Zeit unter dem Label der *Bekennenden Gemeinden* sammeln - d.h. die ihre Evangelischen Landeskirchen oder andere Freikirchen verlassen haben, um am Aufbau „rechtlich eigenständiger biblisch-reformatorischer Gemeinden“ mitzuwirken - werden in ihrer Pionierphase nicht immer durch berauschende Zahlen verwöhnt.¹ Neben anderen Hindernissen erweist sich dabei die deutsche Versorgungsmentalität, die durch jahrzehntelange volkswirtschaftliche Betreuung gewachsen ist, als Hemmschuh bei der Wahrnehmung von Verantwortung und (auch finanziellem) Engagement. Wer seine geistliche Heimat in der Landeskirche aufgibt, weil er unter deren Dach keine der wenigen bibeltreuen Oasen in erreichbarer Nähe finden konnte, macht sich noch lange nicht auf die Suche nach der nächsten *Bekennenden Gemeinde* - oder entwickelt gar die Bereitschaft, bei einer Neugründung mit Verantwortung zu übernehmen. Dennoch könnten sich gerade die *Bekennenden Gemeinden* als ein zukunftsfähiges Modell erweisen. Denn hier wird seit einigen Jahren, noch mit unterschiedlichem Erfolg, durchbuchstabiert, was man in den Landeskirchen erst langsam zu lernen scheint: Es gibt reales Gemeindeleben auch nach dem Zusammenbruch der parochialen Versorgungsstruktur.²

Erosion der Volkskirchen geht weiter

In den Augen vieler Christen gilt die Volkskirche - trotz weniger positiver Ausnahme-Gemeinden, welche die Regel bestätigen - schon längst als zusammengebrochen. Wo die geistliche Leitung (von „Bischöfinnen“ bis zu Synoden), die Pfarrerschaft und das Ausbildungssystem in breiter Mehrheit von Sachwaltern der Häresie dominiert werden, mögen wohl bibeltreue Kerne noch geistlichen Widerstand leisten; von schriftgemäßem Kirchesein (im Sinne von Matt. 16,18) kann man bei einer solchen Organisation freilich kaum mehr reden.

Nach der *geistlichen* wird nun aber auch die *organisatorische* Erosion der Volkskirche zunehmend greifbar. Das belegt einmal mehr das im Juli erschienene *Impulspapier des Rates der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland)*. Darin heißt es schonungslos: „Jedes ‚Weiter so!‘ führt in ein finanzielles Desaster und damit zum Ende jeglicher Handlungsfähigkeit“ (S. 25). Diese Diagnose erfordert einen nachhaltigen Abbau des professionellen theologischen Personals.

„Wenn die heute erkennbaren Trends einfach fortgeschrieben werden müßten, so würde nach manchen Einschätzungen die evangelische Kirche im Jahre 2030 ein Drittel weniger Kirchenmitglieder und nur noch die Hälfte der heutigen Finanzkraft haben“, konstatieren die landeskirchlichen Statistiker (7). Hinzu kommt eine starke Veränderung der Altersstruktur: der Anteil der über 60-jährigen erhöht sich von jetzt 31,3 Prozent auf dann 41,5 Prozent; der Anteil der erwerbsfähigen Mitglieder sinkt bis auf 58 Prozent des heutigen Wertes (21f.). Wird die aktuelle Mitgliederentwicklung auch nur fortgeschrieben, steht den Landeskirchen 2030 nur noch die Hälfte des heutigen Etats zur Verfügung: statt heute 4 Milliarden, dann nur noch 2 Milliarden Euro. Zur Zeit werden allein 1,5 Milliarden für die Bezahlung des theologischen Personals verbraucht (ca.20.400 Pastoren). Wollte man in gut 20 Jahren eine vergleichbare Pfarrerdichte gewährleisten, würde dies – trotz entsprechend weniger Mitgliedern – immer noch 1 Milliarde verschlingen (bei dann ca. 13.000 Pastoren). Logischerweise fordert die Studie, wenn auch pfarrerschonend verklausuliert, einen Abbau des theologischen Personals und die Aufwertung des ehrenamtlichen Dienstes „auch in der Beteiligung am Verkündigungsauftrag der Kirche“ (67).

Hier wittern nun manche Evangelikalen Morgenluft. Ihr Argument klingt zunächst einleuchtend: Wenn das Gewicht der Ehrenamtlichen zunimmt, dann laßt uns doch die gläubigen Leute an der Basis ausbilden, damit sie die entstehenden Lücken mit füllen können. Natürlich, so wird eingestanden, gibt es viele unbiblische Tendenzen in den Landeskirchen, aber der anstehende Strukturwandel bietet den Frommen die große Chance, mehr Einfluß im Gemeindealltag zu gewinnen. So könne man schrittweise einzelne Gemeinden zurückerobern.

Der landeskirchliche Kontrollanspruch

Diese Argumentation ist gut gemeint, hat allerdings einen entscheidenden Schönheitsfehler. Sie übersieht den weiterhin bestehenden kirchenamtlichen Kontroll- und Ausbildungsanspruch. Die Studie betont: „Es ist dringend zu wünschen, daß die unterschiedlichen Ausbildungsbestimmungen und Beauftragungsformen [für die ehrenamtlichen Lektoren und Prädikanten] in den Gliedkirchen der EKD vereinheitlicht werden“ (69). Und wenn man auch Richtungsgemeinden aller theologischen Schattierungen verstärkt zulassen will, bleibt doch „eine gesamt-kirchliche Einbindung“ unverzichtbar. Auch evangelikale Richtungsgemeinden müssen dann „die Vielfalt der Frömmigkeitsformen im Protestantismus mittragen“ [also als legitim akzeptieren!] und „Visitationen erlauben“ (55). Der lange Arm des Kirchenamtes, sein Einfluß auf die Ausrichtung der Gemeindegemeinschaft und sein Mitspracherecht bei Stellenbesetzungen bleiben erhalten.

Gäbe es für die hier angesprochenen Ehrenamtlichen nicht auch einen anderen Weg? Welcher Aufbruch könnte entstehen, wenn diese bibeltreuen Basisleute ihre Kraft und ihr Engagement in den Aufbau Bekennender Gemeinden investierten! Sie kämen damit noch lange nicht in eine heile geistliche Welt, aber würden

endlich befreit von vielen Kompromissen, ungeistlichen Gängelungen und der de-facto-Unterstützung des Pluralismus. Und wieviel evangelikale Finanzmittel stünden plötzlich zur Verfügung, würden sie nicht mehr als Kirchensteuern in eine marode Institution gepumpt, die damit auch eine Vielzahl gottloser Projekte und antibiblischer Aktionen bezahlt.

Gemeinde ohne Volkskirche – kein Problem für die Postmodernen

Und zum Missionsargument: Der postmoderne Zeitgenosse ist inzwischen so individualistisch und institutionsfern eingestellt (mit allen Risiken und Nebenwirkungen), daß ihm eine selbstfinanzierte autonome Gemeindeform nicht mehr von vornherein mit dem Sektenmakel behaftet sein muß. Kürzlich erzählte ich einem säkularen Juristen, seines Zeichens evangelischer Kirchensteuerzahler, vom Projekt der *Bekennenden Gemeinden*. Er fand den Gedanken erstaunlich, erinnerte sich sogleich an Kontakte in den USA (wo es bekanntlich auch keine Volkskirche gibt) und fragte, ob denn die Landeskirchen uns nicht als Konkurrenz ansehen würden. Dazu sind wir wohl noch zu klein, mußte ich zugeben. Aber von der Sache her würden wir das gern werden...

So geht diese neue Ausgabe der BK mit der Hoffnung ins Land, daß noch mehr Mitchristen den Mut fassen mögen, *Bekennende Gemeinden* zu unterstützen, sich ihnen anzuschließen oder gar an ihrem Neuaufbau mitzuwirken. Es fehlt an allen Ecken und Enden an Personal. Umso mehr gilt die Ermutung Jesu: „Bittet den HERRN der Ernte, daß er Arbeiter in die Ernte senden möge.“

Auch unsere *Akademie für reformatorische Theologie (ART)* möchte sich gern noch stärker in Fragen des Gemeindebaus engagieren. Angesichts der bevorstehenden äußeren Veränderungen (lesen Sie dazu den Bericht auf Seite 30) braucht sie jetzt besonders die Fürbitte unserer Leser.

Der weite Bogen christlicher Verantwortung

Wie weit der Bogen christlicher Verantwortung gespannt ist, sollen auch die anderen Artikel deutlich machen. Von *Martyn Lloyd-Jones* veröffentlichen wir eine Predigt zum evangelistischen Auftrag, die erstmals in deutscher Sprache erscheint und eigens für diese BK-Ausgabe übersetzt wurde. *Jürgen-Burkhard Klautke* gibt dem Leser dann Einblick in die Folgen des Antidiskriminierungsgesetzes und erleichtert das Verständnis der in den letzten Monaten oft komplizierten öffentlichen Diskussion (S. 17). *Marc Dannowski* rezensiert Klautkes Dissertation aus den 90er Jahren, die in der Debatte über das Verhältnis der Christen zum Staat neue Aktualität bekommt (S. 22). Und *Roland Antholzer* kommentiert, warum er als professionell ausgebildeter Diplom-Psychologe keinem Christen raten kann, psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen (S. 25). Eine längst abgehakte Frage... meinen Sie, verehrte Leser? Keineswegs, hat doch erst in diesem Sommer der Rektor der *Freien Theologischen Akademie in Gießen (FTA)* in einem großen idea-Beitrag eine Lanze für die Integration der Psychotherapie in das Instrumentarium

der Seelsorge gebrochen (ideaSpektrum vom 19.Juli). Wir sind der Überzeugung, daß eine solche Seelsorgekonzeption den Gemeinden mehr schadet als nützt. Deshalb freuen wir uns, daß Antholzer im kommenden Semester auch an der ART unterrichten wird.

Möge diese BK Nr.25 ihren Zweck erfüllen und dem Bau der Kirche unseres Herrn Jesus Christus nützlich sein. ER ist nicht auf uns angewiesen (Matth. 16,18), aber wir möchten gern dort gefunden werden, wo unser HERR seine Baustelle hat.

So grüße ich Sie heute mit den tröstlichen Versen des Pastors und Dichters Arno Pöttsch (1900-1956):

*Die Kirche baut nicht Menschengunst,
nicht Menschentrotz sie fällt.
Gott hat sie ohne Menschenkunst
sich in die Welt gestellt.*

*Die Kirche braucht nicht Sicherheit,
nicht weltliche Gewalt.
Der Kirche Schmuck ist Niedrigkeit,
ist Christi Knechtsgestalt.*

*Drum schaffe deine Kirche neu,
der du ihr Ursprung bist,
daß sie ein Licht der Erde sei,
dein Leib, Herr Jesu Christ!*

Anmerkungen:

¹ Es ist uns wohl bewußt, daß es im Wortsinn „bekenkende Gemeinden“ natürlich auch innerhalb anderer organisatorischer oder struktureller Zusammenhänge gibt.

² Innerhalb einer Landeskirche teilt man das Gebiet in Parochien auf, für die jeweils eine Kirchengemeinde zuständig ist. Wer sich nicht gezielt umgemeinden läßt, gehört durch seinen Wohnort zu einer Parochie, die ihn von der Taufe bis zum Begräbnis religiös versorgt.

Bekennende Kanzel

Martyn Lloyd-Jones (1899-1981)

Die folgende Predigt wurde von dem bekannten walisischen Prediger Dr. Martyn Lloyd-Jones wahrscheinlich um das Jahr 1960 herum gehalten. Sie fällt in seine lange Wirkungsphase an der Westminster Chapel im Herzen Londons (1938-1968). Der Originaltitel der Predigt lautet „The Complete Gospel“ (Das vollständige Evangelium) und ist ein typisches Beispiel für Lloyd-Jones' Einsatz zugunsten einer bibeltreuen Evangelisationspraxis. Schon in der Mitte des letzten Jahrhunderts war die Theologie und Strategie der Evangelisation innerhalb der evangelikalen Bewegung nicht unumstritten. Auch die von Lloyd-Jones aufgenommenen apologetischen Fragestellungen beschäftigen uns fast fünfzig Jahre nach dieser Predigt noch immer. Dem Theologen, der vor seiner Bekehrung erfolgreich in der medizinischen Forschung gearbeitet hatte (sein Dokortitel stammt aus dieser Zeit), war es ein dringendes Anliegen, den ideologischen Anspruch falscher „Wissenschaftlichkeit“ zu entlarven. Er sah z.B. in der Evolutionslehre eine weltanschauliche Gegnerschaft zum biblischen Geschichts- und Erlösungsverständnis. Eine theologische Untersuchung der Evangelisationspraxis von Lloyd-Jones findet sich in Wolfgang Nestvogels Dissertation „Erwählung und/oder Bekehrung? Das Profil der evangelistischen Predigt und der Testfall Martyn Lloyd-Jones“ (siehe dazu die Rezension in BK 24, S. 28).

Die BK bedankt sich bei Frau Melanie Suydam für ihre engagierte Übersetzungsarbeit. Dadurch war es möglich, diese Predigt, die bisher nur als englischsprachige Cassettenaufnahme vorlag, hier in gekürzter Fassung erstmalig in deutscher Sprache zu veröffentlichen. Der dialogische Redestil wurde weitgehend beibehalten.

Das ganze Evangelium!

Apostelgeschichte 5,20

Geht hin und tretet im Tempel auf und redet zum Volk alle Worte des Lebens.

Es gibt nur eine Botschaft, die Menschen aus jedem Jahrhundert gerettet hat. Die gleiche Botschaft gilt auch für unser Jahrhundert. Menschen ändern sie sich nicht, deshalb brauchen sie die gleiche Botschaft. Durch diese Botschaft entstand die Gemeinde. Darauf beruhte ihre Autorität. Es ist und bleibt die einzige Botschaft. Das hat schon Petrus gesagt: *Es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden... (Apg.4,12)*

Das einzige Mittel, das den Menschen damals gerettet hat, ist das einzige, was ihn heute retten kann. Das ist eine Tatsache. Oder kennen Sie etwas anderes, das die Menschen heutzutage retten könnte? Was haben unser Fortschritt und unser wachsendes Wissen denn wirklich gebracht? Wir sind nicht dabei, unsere Gesellschaft und Welt erfolgreich zu retten. Und wir können uns selbst nicht retten! Es gibt nur eine Macht, die das Unmögliche tun kann - diese eine Botschaft.

Heute modern... morgen überholt

Daran sehen Sie, wie lächerlich es wäre, wenn man die Botschaft den wechselnden Denkweisen der Menschen anpassen würde. Nichts ist so typisch für den Menschen, wie seine ständig wechselnden Denkweisen und Meinungen. Ich könnte Ihnen viele Beispiele nennen, die das beweisen. Wie stark haben sich etwa unsere Lehrmethoden verändert. Sie haben von der Antike gehört, von den konkurrierenden Schulen der Philosophen. Wie viele Lehrmeinungen hat es da gegeben. Und schauen sie auf die Naturwissenschaft, bis vor kurzem war deren Vorgehensweise rein materialistisch ausgerichtet. Jetzt haben wir eine neue Physik, die Kernphysik, oder wie auch immer man sie nennen mag. Und die ist völlig verschieden von der alten Physik. Denkweisen ändern sich. Jeder, der einmal Student war, hat das entdeckt. Die Fachbücher die wir vor 30 oder 40 Jahren in der Medizin benutzt haben, sind heute hoffungslos veraltet.

Neulich hörte ich von einigen Ärzten, daß ein Mediziner, der vor 1935 sein Examen gemacht hat, die moderne Medizin gar nicht mehr verstehen könne. Einst galt das Schröpfen [der Aderlaß] als medizinisches Allheilmittel. Jeder wurde geschrópft und es gab „Ärzte“, die bestimmt tausende Patienten umgebracht haben. Heute wird nicht mehr geschrópft. Jetzt gibt es eine andere Lehrmeinung. Sehen Sie, von Zeitalter zu Zeitalter und von Generation zu Generation ändern sich solche Sachen ständig. Aber mein lieber Freund, bei der *einen Botschaft* beschäftigen wir uns nicht mit den Gedanken des Menschen, sondern mit Gottes Gedanken. Gott kann sich nicht verändern. Gott ist! Und Gott ist, was Er immer war. Es gibt keinen Anfang, keine Ende, Er ist der ewige ICH BIN! Und wenn Er spricht, spricht Er die ewige Wahrheit, die unvergängliche Wahrheit, die unveränderliche Wahrheit - weil es Gott selbst ist, der sie äußert.

Brauchen wir eine neue Botschaft?

Das ist genau der Punkt, an dem so viele heute vom rechten Weg abkommen. Sie fordern eine „neue Botschaft“ für das Atomzeitalter, für das wissenschaftliche Zeitalter, für die Nachkriegszeit, für den modernen Menschen und seine Bedürfnisse. Meine lieben Freunde, das ist Unsinn. Denn der Mensch bleibt derselbe. Seine Bedürfnisse sind die gleichen, seine Schwierigkeiten mit dem Evangelium sind heute nicht größer als in früheren Zeiten. Schon zu allen Zeiten hatten die Menschen Schwierigkeiten mit diesem Evangelium. Trotzdem galt der Auftrag: *Geht, stellt euch hin, redet im Tempel zu dem Volk alle Worte des Lebens!*

Damit komme ich zur nächsten Aussage: Diese Botschaft ist nicht nur unveränderlich, sie ist zugleich sehr bestimmt – *alle Worte des Lebens!* Da gibt es nichts Vages, Nebulöses. Es sind keine philosophischen Träumereien oder poetischen Phantasien. Sondern: *Geht, stellt euch hin, redet alle Worte dieses Lebens!* Das Evangelium ist eine klare, definierbare Botschaft. Natürlich weiß ich, daß heute viele meinen, es gäbe keine Wahrheit, sondern nur die endlose Suche nach Wahrheit.

Für Intellektuelle mag das ein nettes Spiel sein, diese endlose Diskussion. Aber was ist mit Hinz und Kunz in der Nachbarschaft? Was sollen sie mit diesen philosophischen Spielereien anfangen?

In den Evangelien finden wir etwas anderes. Von Jesus heißt es da: *Und die große Volksmenge hörte ihn gern (Mk. 12,37)*. Meine Freunde, wenn die einfachen Menschen uns nicht mehr folgen können, stimmt etwas nicht mit unserer Botschaft. *Die Volksmenge hörte ihn gern!* Denn Jesus predigte eine klare, definierbare Botschaft.

Wahrheit gegen Irrlehre

Nun kommen wir zum nächsten Schritt, der lautet: Dieses Evangelium *kann* nicht nur klar definiert werden, es *muß* klar definiert werden! Mit anderen Worten: Man muß deutlich zwischen dem richtigen Evangelium und einem falschen Evangelium unterscheiden.

Hören Sie mal, was Paulus zu den Galatern sagt: *Ich wundere mich, daß ihr euch so schnell von dem, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, abwendet zu einem anderen Evangelium, obwohl es doch kein anderes gibt; einige verwirren euch nur und wollen das Evangelium des Christus umkehren (Galater 1,6-7)*. Wenn das Evangelium nur ein wunderbares Gefühl oder eine fantastische Empfindung wäre, oder die große, spannende Suche nach der Wahrheit, könnte man nicht von falsch und richtig sprechen. Aber es handelt sich um Gottes Evangelium! Deshalb ist es klar definiert. Deshalb können wir falsche Lehre entlarven.

Ich möchte aber noch etwas betonen, was in dem Wort „alle“ enthalten ist (*redet zu dem Volk alle Worte des Lebens*). Das Evangelium ist umfassend. Wissen Sie, letzte Woche las ich noch einen Artikel von einem belesenen Philosophen, der sogar als Vorstandsmitglied in einer Gemeinde tätig ist. Er griff den orthodoxen Glauben an. Er griff das Evangelium an, das die Apostel predigten. Und er tat es auf diesem Niveau, das mir schon oft begegnet ist: „Diese orthodoxen Leute, diese Fundamentalisten (so nannte er sie), reden vom Zorn Gottes. Sie reden von der absoluten Notwendigkeit des Todes des Gottessohnes. Sie sagen: Er mußte die Strafe für Sünde auf sich nehmen. Wie furchtbar, so etwas noch heute zu behaupten. Seit Jahrhunderten sind Menschen von diesem gesetzlichen Gedanken gefangen, aber jetzt sind wir doch soweit, diese Irrtümer zu durchschauen...“

Der verlorene Sohn ... - Heimkehr ohne Buße?

Und dann berief dieser Kritiker sich auch noch auf das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15). Mit folgendem Argument: „Als der Sohn nach Hause kam, sagte der Vater nicht: Paß mal auf, es ist in Ordnung, daß es dir leid tut, aber ich kann dir nicht so einfach vergeben. Erst muß ein Opfer her, erst muß stellvertretende Versöhnung geschehen. Genau das sagte der Vater nicht. Der Vater umarmte den Sohn nur! Er küßte ihn und umgab ihn mit seiner Liebe. Sehen Sie, dies ist die ganze christliche Botschaft.“

So behauptet der Kritiker, und er will uns glauben machen, das sei die ganze Botschaft. Nur Liebe, kein Zorn Gottes, keine Versöhnung. Nur das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Gottes Befehl an die Apostel aber lautete anders: *Geht, stellt euch hin, redet im Tempel zu dem Volk alle Worte dieses Lebens!* Und als Petrus dann anfängt, sehen Sie, wie er vom Gekreuzigten spricht (Apg 5,31): *Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben.* Das Gleichnis vom verlorenen Sohn zeigt uns einen wichtigen Aspekt der Wahrheit. Aber es enthält nicht das vollständige, ausgeführte Evangelium. Darum brauchen wir die ganze Erlösungslehre der Bibel. Wir haben den Auftrag, *alle Worte dieses Lebens* zu predigen!

Evangelium – einfach und hochtheologisch zugleich!

In gewissem Sinne ist das Evangelium einfach. Aber zugleich ist es auch die tiefgründigste Botschaft, die je in die Welt gekommen ist. Deshalb wurden diese Männer aufgefordert, sich hinzustellen und ALLES zu predigen! Und dies ist für mich eine der faszinierenden Seiten des Evangeliums: Seine Weite, seine Größe, seine Vielseitigkeit. Sehen Sie, das Evangelium ist ein großer Korpus der Wahrheit. Es umschließt eine ganze Dogmatik. Es ist eine große Theologie, wenn Sie wollen. Es ist eine großartige biblische systematische Theologie. Und hier liegt der Grund, warum in der Welt soviel schiefeht: Man glaubt dieser Bibel nicht und verläßt sich lieber auf menschliche Gedanken, Vermutungen und Theorien.

Aber diese Männer (Apg. 5) predigen, was ihnen gegeben wurde: ALLE Worte dieses Lebens! Und was ist der Inhalt dieser Botschaft? Sie beginnt mit der Schöpfung der Welt und der Schöpfung des Menschen. Ich denke, es gibt viele intelligente Menschen, die vom Evangelium abgehalten werden, weil viele Gläubige das Evangelium nicht richtig präsentieren. Das Evangelium heißt doch nicht nur: „Kommen Sie zu Jesus!“ Damit endet es. Aber am Anfang steht die Frage: Was ist die Welt? Woher kam sie? Was ist der Mensch? Warum ist er wie er ist? Das ist ein Teil der evangelistischen Botschaft. Sie beginnt mit der ganzen Schöpfung, dem ganzen Kosmos.

Das biblische Geschichtsbild ist unteilbar

Dann müssen wir vom Sündenfall sprechen. Auch das ist ein Teil von *allen Worten des Lebens*. Warum braucht der Mensch überhaupt Rettung? Was ist mit uns los? Warum sind wir wie wir sind? Nun, Ihr Evangelium muß sich damit befassen. Es erzählt vom Menschen, von seinem Ungehorsam, seiner Rebellion, und wie er in Schwierigkeiten geraten ist. Und dann lehrt es von Gottes Urteil über diese Schuld. Und dann stellt das Evangelium diese großartige Erlösung vor. Wissen Sie, die Schwierigkeit beim Predigen ist Zeit, nicht wahr? Stellen Sie sich das vor: Großartige Erlösung um zehn vor acht. [Martyn Lloyd-Jones hielt diese Predigt im Abendgottesdienst, der offensichtlich nicht viel länger als bis 20 Uhr dauern sollte.] Meine lieben Freunde, ich will nicht nur Stunden, ich will Wochen, Monate, Jahre. Ich will eine

Ewigkeit an Zeit, um über diese großartige Erlösung zu predigen! Dieses ganze, gesamte Evangelium. Diese gesamte, umfassende, herrliche Rettung.

Und dann, natürlich, das letzte Gericht. Die Wiederkunft des Sohnes Gottes in dieser Welt um Gerechtigkeit zu bringen und um das ewige Urteil zu fällen. Segen für alle, die dieser Botschaft geglaubt haben. Aber ewige Verdammnis für jene, die ihr nicht geglaubt und sie abgelehnt haben. Es ist ein umfassendes Evangelium! Alle seine Teile sind notwendig. Wir dürfen nicht auswählen, was uns gefällt und ablehnen, was uns nicht gefällt.

Es ist nicht unsere Aufgabe, irgendeinen Teil des Evangeliums zu akzeptieren und einen anderen zurückzuweisen. Es ist vollständig von Gott. Kein Teil davon ist von Menschen, und deshalb müssen wir es ganz glauben und akzeptieren, wie es ist.

Was können dagegen all die modernen Gedanken und Erkenntnisse über unsere Situation wirklich aussagen? Ich weiß, sie haben viel über das Weltall zu sagen. Sie haben viel zu sagen über die Mondoberfläche. Sie haben viel zu sagen über Maschinen und Technik und wie die Elektrizität dies und jenes tut. Ganz richtig. Das möchte ich nicht in Frage stellen. Nur diese Frage stelle ich Ihnen: Was sagt Ihre moderne Kenntnis über Sie selbst? Über den Menschen? Über den Zweck und das Ziel dieses Lebens? Darüber, wie man leben soll? Wie man die Welt und die Sünde und den Teufel besiegt? Wie man seine menschliche Natur reinigt? Was kann moderne Kenntnis darüber sagen? Die Antwort ist: Nichts! Aber wir brauchen Antworten.

Unsere große Verantwortung

Lassen Sie uns deshalb *alle Worte des Lebens* predigen! Sehen Sie, wie wunderbar Paulus an die Thessalonicher geschrieben hat: *Wir sind von Gott für tauglich befunden und mit dem Evangelium betraut worden. So reden wir nun nicht, um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft. Denn weder sind wir jemals mit schmeichelnder Rede aufgetreten, wie ihr wißt, noch mit einem Vorwand für Habsucht (1 Thess.2,4-5).*

Der Apostel Paulus versuchte nie, seine Gemeinde zu beschwatzen. Er versuchte nie, mit ergreifende Geschichten und Humor ein gutes Verhältnis aufzubauen, um dann seinen eigenen Ruhm zu pflegen. Er tat genau das Gegenteil! Er predigte die ungeschminkte Wahrheit! Unangenehm für den natürlichen Menschen, wissend, daß der natürliche Mensch sie haßt! Auch wir dürfen nichts vom Evangelium wegnehmen. Obwohl das bis heute immer wieder passiert. Manche sagen: „Wir sind wissenschaftlich und wir können nicht an die ersten Kapitel von 1. Mose glauben. Die Wissenschaft beweist, daß sie nicht wahr sind.“ In Wirklichkeit kann *die Wissenschaft* das natürlich nicht sagen. Was ist schon *Evolution*? Sie ist nur eine Theorie. Man kann sie nicht beweisen. Sie wurde niemals bewiesen.

Evangelium statt Evolutionslehre!

Aber warum nehme ich diese Frage so ernst? Weil es um das ganze Evangelium geht. Und wenn man irgendeinen Teil ablehnt oder wegnimmt – z.B. die Schöpfung und den Sündenfall – dann kommt man in Schwierigkeiten mit dem ganzen Rest. Es ist leicht dahingesagt: „Nun, ich glaube, der Mensch stammt von Tieren ab, aber ich bin immer noch Christ. Ich glaube immer noch an die Lehre der Erlösung.“ Aber wie kann man das dann noch? Wovon braucht der Mensch Rettung? Warum braucht er Rettung? War er jemals vollkommen? Gab es einen Sündenfall oder nicht? Wie viele Menschen sind gefallen, wenn es einen Fall gab? Was war die Ursache für den Tod?

Sehen Sie, man gerät sofort in Schwierigkeiten, wenn der Anfang der Bibel nicht wahr sein sollte. Das Ganze des Evangeliums hängt zusammen. Manche sagen, sie könnten aus wissenschaftlichen Gründen der Bibel nicht glauben. Und dann als nächstes: Sie könnten heute überhaupt nicht glauben, was die Bibel über den Zorn Gottes lehrt. „Oh nein“, sagen sie, „wir wollen das Evangelium, und wir sind bereit, dem Evangelium zu glauben, aber ich kann nicht an einen Zorn Gottes glauben.“ Paulus aber sagt zu den Römern: *Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten (Römer 1,18).*

„Natürlich“, erwidern die Kritiker, „weil Paulus Jude war und als Pharisäer erzogen wurde, redet er so. Er glaubte eben an den Gott des Alten Testaments. Den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus kannte er nicht richtig. Es gibt keinen zornigen Gott! Das Gleichnis vom verlorenen Sohn beweist dies.“ Dies ist das moderne Argument, nicht wahr? Man nimmt den Zorn Gottes weg. Nun, dann stelle ich Ihnen diese Frage: Wenn man den Zorn Gottes wegnimmt, warum starb dann der Sohn Gottes? Warum ging er zum Sterben nach Jerusalem? Warum sagte er, er *müsse* sterben? Warum sagte Er, daß es anders keine Gerechtigkeit geben könne? Warum predigten die Apostel, daß Jesu Sühnetod notwendig war? Nein, nein, seien Sie vorsichtig, meine Freunde: Wenn Sie irgendeinen Teil von diesem Evangelium wegnehmen, werden Sie immer in Schwierigkeiten geraten und das Ganze verlieren.

Nichts hinzufügen! Katholische Sonderlehren...

Wir dürfen nichts weglassen. Wir sollen aber auch nichts hinzufügen. *Alle Worte des Lebens* sind völlig ausreichend. Sie wurden den ersten Aposteln vollständig gegeben. Die Katholische Kirche lehrt dagegen, sie habe noch weitere Entdeckungen gemacht. Sie behauptet, es wurden ihr seitdem zusätzliche Wahrheiten offenbart. Darauf gibt es nur eine Antwort, wie der Judasbrief schreibt: *Ihr sollt für den Glauben kämpfen, der ein für allemal den Heiligen überliefert ist (Judas 3).*

Alles wurde diesen ersten Aposteln gegeben. Und es gibt keine Hinzufügung! Maria ist keine Miterlöserin (oder Heilsmittlerin). Die Hilfe der Heiligen im Himmel

brauchen wir nicht. Wir sind nicht von Priestern abhängig, um zu Gott kommen zu können. Man wird nicht durch die Taufe gerettet, auch nicht durch die Teilnahme am Abendmahl oder den priesterlichen Sündenerlaß. Nein, nein, wir sollen nichts anderes predigen als *alle Worte des Lebens*.

Die Autorität des Kanons

Sie wurden den ersten Verkündigern überliefert – und es darf keine Hinzufügung geben. So entstand auch der Kanon des Neuen Testaments. Die frühe Gemeinde erkannte nur jene Bücher an, die den Test der *Apostolizität* bestanden: nur das, was auf die Apostel zurückgeht, wurde als autoritativ anerkannt. Anders ausgedrückt: *Kanonizität* beruht auf *Apostolizität*. Zur Bibel gehört nur, was durch apostolische Überlieferung beglaubigt wurde.

Was die ersten Christen gerettet hat, ist darum die gleiche Botschaft und die einzige Botschaft, die überhaupt retten kann. Diese Botschaft ist ein vollkommenes Ganzes. Darum seien Sie vorsichtig. Wenn Sie einen Teil weglassen, werden Sie Schwierigkeiten mit dem Rest bekommen! Das Evangelium fängt mit der Schöpfung an und endet mit der Aufrichtung von Gottes ewigem Reich. Und jeder Schritt und jedes einzelne Teil ist unentbehrlich für das gesamte Mosaik von Gottes Erlösungsplan. Der ist vollständig und vollkommen: *Geht hin und tretet im Tempel auf und redet zum Volk alle Worte des Lebens*.

Schauen Sie auf Christus!

Wie herrlich ist diese Wahrheit! Deshalb kann ich nichts davon weglassen. Deswegen versuche ich, Ihnen alles zu geben. Alles ist in Ihm. *In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kolosser 2,9)*. Gott hat alle die Kostbarkeiten Seiner Weisheit und Seiner Erkenntnis und Seiner Macht, Sein Alles in Ihm versammelt. Christus, die Macht Gottes, die Weisheit Gottes - die finden sich in dieser wunderbaren Person. Schauen Sie auf Ihn! Schauen Sie auf Seine Person, Sein Leben, Sein Lehren. Schauen Sie auf Ihn in Seinem Tod, schauen Sie auf Ihn in Seinem Begräbnis, Seiner Auferstehung, Seiner Himmelfahrt! Schauen Sie auf Ihn als den Retter, der zur Rechten Gottes sitzt, seinen Heiligen Geist gesandt hat – und der wiederkommen wird, um Gottes herrlichen Plan vollkommen zu vollenden.

Amen

AUF EINEN BLICK: BEKENNENDE GEMEINDEN IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

Rat der Bekennenden Evangelischen Gemeinden (**RBEG**):

Homepage: www.rbeg.de

Bad Salzuflen: Bekennende evangelische Kirche Bad Salzuflen-Wüsten

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Salzuffer Str. 37, D-32108 Bad Salzuflen (bei G. Niewald)

Kontakt: Paul Rosin, Tel.: 05222 20346; Gerhard Niewald, Tel: 05222 61304

Duisburg: Bekennende Evangelische Gemeinde unter dem Wort Duisburg-Marxloh

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Johannismarkt 7, D-47169 Duisburg-Marxloh

Kontakt: Hans Günter Grabowsky, Tel.: 02064 52853

Gießen: Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde Gießen

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Robert-Bosch-Str. 14, D-35398 Gießen

Kontakt: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, Tel.: 06441 962611; Fax: 06441 962609;

E-mail: Klautke@aol.com

Homepage: www.berg-giessen.de

Hannover: Bekennende Evangelische Gemeinde Hannover

Gottesdienst: Sonntag: 10:30 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Universität Hannover (Welfenschloß), Hörsaal B 305 (Haupteingang)

Kontakt: Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel, Tel.: 0511 7244975;

E-mail: wolfgangnestvogel@t-online.de

Homepage: www.beg-hannover.de

Neuwied: Bekennende Evangelische Gemeinde Neuwied

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),
Beringstraße 63, D-56564 Neuwied

Kontakt: Prediger Jakob Tscharncke, Tel.: 02631 779294; Fax: 779295;

E-mail: Jakob.Tscharncke@t-online.de

Homepage: www.bekennendekirche.com

Osnabrück: Bekennende Evangelische Gemeinde Osnabrück

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr, (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt)

Brinkstraße 49, D-49205 Hasbergen-Gaste (bei Familie Brammer)

Kontakt: Pastor Jörg Wehrenberg, Tel: 0541 9587015;

E-mail: joerg.wehrenberg@gmx.de

Homepage: www.beg-Osnabrueck.de

Veranstaltungen und Informationen

Bibeltage Hannover am 23. und 24. September 2006

Thema: Frauen der Bibel – die Bücher RUTH und ESTHER

Ort: Universität Hannover, Welfenschloß im Welfengarten

Referenten: Prediger Siegmар Plätzen (leitete bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2005 die Stadtmission in Bochum), Wolfgang Nestvogel (ART und BEGH)

Anmeldung und weitere Informationen:

Renate Trunk, Prüssentrift 65 A, 30657 Hannover

- Tel: 0172-5107330
- Fax: 0511-7244577
- Mail: RenateTrunk@aol.com

Es war ein düsteres, trauriges Kapitel der Geschichte Israels: Die Zeit der Richter im 14.-11. Jahrhundert vor Christus. Aber auch in jener Epoche läßt der lebendige Gott den roten Faden seiner Heilsgeschichte nicht zerreißen!

„Und es geschah in den Tagen als die Richter regierten...“ (Ruth 1,1), da tritt eine junge Witwe ins Rampenlicht, deren Zukunft verbaut und hoffnungslos erscheint. Doch vordergründig harmlose Ereignisse fügen sich zu einem grandiosen Plan zusammen. Schließlich findet Ruth ein neues Glück, wichtiger noch: einen Platz in Gottes Geschichte! Das Drama um diese Heidin ist abgründiger als der vielzitierte, klassische „Tauspruch“ aus dem ersten Kapitel (1,16) und hält reichlich Ermutigung für die Christen bereit.

Von *Ruth* schlagen wir dann die Brücke zu dem anderen Bibelbuch, das den Namen einer Frau trägt: Die Jüdin *Esther* lebt im 5. Jahrhundert vor Christus und wird von Gott dazu gebraucht, einen Massenmord an seinem Volk Israel zu verhindern. Doch so souverän der Heilige Israels agiert, auch Esther muß mutige Entscheidungen treffen und wird zum Vorbild für beherztes Handeln in gefährlichen Zeiten.

Alle Vorträge der Bibeltage sollen auch ohne Vorkenntnisse verständlich sein. Wer sich aber jetzt schon mit der turbulenten Richter-Epoche vertraut machen will, kann dazu die Auslegungen auf unserer Homepage www.bibeltage.de nutzen (Vorträge im MP3-Format).

Am 23./24. September heißt es dann: Willkommen in Hannover!

Tagesseminar in Bad Salzuflen/Wüsten: 1+1+1 = 1

Unter diesem Motto veranstaltete die *Bekennende Kirche Bad Salzuflen/Wüsten* im Juni ein Tagesseminar zur Dreieinigkeit Gottes: „Was bedeutet die Trinität für unseren Glauben und unser Leben?“ Die Vorträge hielt Pfarrer M. Köhler aus Kalletal.

Cassetten von der Veranstaltung können bestellt werden bei:

- Herrn Paul Rosin (Tel. 05222/20346 = Fax)
- oder über die Postanschrift von Herrn Gerhard Niewald (Salzufler Str. 37, 32108 Bad Salzuflen).

Vorschau:

Bekennntisntag am 11. November in Bad Salzuflen/Wüsten

Schon jetzt lädt die Gemeinde Salzuflen zum Bekenntnistag ein, der am 11. November 2006 ab 10 Uhr wieder in Wüsten stattfinden soll. Der Arbeitstitel wurde diesmal in Form einer brisanten Frage formuliert: *Auf dem Weg in das Babel der Endzeit...?*

Als **Referenten** werden erwartet:

- der Islamwissenschaftler Dr. Christoph Wassermann (Stuttgart)
- Prediger Walter Keim (Gelsenkirchen)
- Dr. Wolfgang Nestvogel (Hannover)

Weitere Informationen sind bei Herrn Paul Rosin zu erfragen (Tel. 05222/20346 = Fax), auch die nächste Ausgabe der BK wird einen Vorbericht bringen.

Albrecht Bengel:

„Ein Zwerg sieht weiter als ein Riese, wenn er auf den Schultern des Riesen steht.“

Corrie ten Boom:

„Ein Heiliger auf seinen Knien kann weiter sehen als ein Philosoph auf seinen Zehenspitzen.“

Das Antidiskriminierungsgesetz alias Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz

Eine Orientierungshilfe von Jürgen-Burkhard Klautke

In einem Kommentar der Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) heißt es am 8. Juli: „Niemand weiß so recht, wie das unselige Antidiskriminierungsgesetz wiederbelebt worden ist. Fest steht nur, die Großkoalitionäre haben das Ende der Vertragsfreiheit beschlossen und hierfür den unverdächtigen Namen ‚Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz‘ erfunden. (...) Der zaghafte Kritik aus unionsgeführten Ländern folgte im Bundesrat nicht einmal die symbolische Ablehnung. Fragt man ein Regierungsmitglied, wie der Gesetzentwurf im Bundeskabinett behandelt wurde, folgt die Offenbarung. Von irgendwem sei im Vorfeld schon alles schön ausgehandelt; und durch einen kleinen Kuhhandel (Vorsteuerabzug für bayrische Landwirte gegen sexuelle Orientierung im Gesetz) sei der Rest geklärt worden“ (FAZ vom 8.7.06, Nr.156, S.11).

Unser Autor, Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, fragt nach den Konsequenzen des Gesetzes aus christlicher Perspektive. Der Theologe lehrt im Hauptfach Ethik an der ART. Seine Dissertation (1994) behandelte das Thema: „Recht auf Widerstand gegen die Obrigkeit?“ Lesen Sie dazu die Rezension in diesem Heft auf S. 22.

Ein altes Gesetz im neuen Gewand

Wenn Sie diese Nummer der *Bekennenden Kirche* in Ihren Händen halten, wird das Antidiskriminierungsgesetz - offiziell heißt es inzwischen „Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz“ (AGG) - bald in Kraft treten (Im Verlauf des Monats August).

Siehe den Text des Gesetzes:

www.allgemeines-gleichbehandlungsgesetz.de/gesetzestext.html.

Den ursprünglichen Gesetzentwurf vom Mai 2006 findet man in:

www.bmj.bund.de/media/archive/1213.pdf.

Die Änderungen sind zu finden in:

[www.bundesrat.de/cln_050/SharedDocs/Drucksachen/2006/0401-500/466-06, templateId=raw, property=publication File.pdf/466-06.pdf](http://www.bundesrat.de/cln_050/SharedDocs/Drucksachen/2006/0401-500/466-06,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/466-06.pdf)

Dieses im wesentlichen während der Fußballweltmeisterschaft von den gesetzgebenden Organen erörterte und dann verabschiedete Gesetz tritt an die Stelle jenes Entwurfs, der im Januar 2005 von der rot-grünen Regierungskoalition in den Bundestag eingebracht und wenig später verabschiedet worden war. Daß dieses Gesetz dennoch seinerzeit nicht in Kraft trat, lag zum einen an der damaligen Ablehnung durch den mehrheitlich von der CDU dominierten Bundesrat, vor allem aber an der Auflösung des Bundestages.

Stellt man die Frage, warum man überhaupt ein „Antidiskriminierungsgesetz“ benötigt, wird gern auf Richtlinien der Europäischen Union (EU) verwiesen, die von den Gliedstaaten in gültige Rechtsordnungen umgesetzt werden müßten. Lassen wir einmal dahingestellt, ob dieses der einzige Grund ist. Eines dürfte jedem halbwegs kritischen Beobachter aufgefallen sein: Während das erste Antidiskriminierungsgesetz von der damaligen Oppositionspartei CDU entschieden abgelehnt worden war, wurde das neue Gesetz von ihr mitgetragen und - zusammen mit der SPD - mitverabschiedet. Da diese Wandlung nun nicht mit einem gravierenden inhaltlichen Unterschied im Gesetzestext selbst zu erklären ist, stellt sich die Frage nach dem Grund der Meinungsänderung. Hier mag die Auskunft von Bundesminister Michel Glos (CSU) hilfreich sein, der in einer Fernsehdebatte bei Maibrit Illner folgendes erklärte: Eine politische Koalition bedeute immer „Geben und Nehmen“; und wie bei einem „Kuhhandel“ müsse man manches hinnehmen, gegen das man sich zuvor heftig verwahrt habe. Wir fragen: Was hat man hier eigentlich hinge-nommen? Worum geht es in diesem Gesetz?

Worum geht es in diesem Gesetz?

Bei einer nur flüchtigen Lektüre des Gesetzestextes erfährt der Leser, hier werde verboten, jemanden wegen seines Geschlechts, Alters, seiner Rasse, ethnischen Herkunft, Weltanschauung, Religion, Behinderung oder „sexuellem Identität“ zu benachteiligen. Dies gelte in Bereichen des Arbeitsrechts, des Zivilrechtes (wie zum Beispiel des Kauf- und Mietsrechtes), des Abschließens von Versicherungsverträgen, des Wahrnehmens von Bildungsangeboten. Gemäß dem Gesetz darf bei einer Stellenausschreibung kein Bewerber wegen eines der genannten Merkmale zurückgewiesen werden. Für Religionsgemeinschaften, wie etwa die christlichen Gemeinschaften, die als Arbeitgeber auftreten, wird zwar erklärt, Bewerber dürften ungleich behandelt werden. Dies gelte allerdings nur dann, wenn es aufgrund des Selbstbestimmungsrechts der christlichen Gemeinschaften oder wegen der Art der Tätigkeit gerechtfertigt sei. Wer aber darüber letztlich die Entscheidung trifft, ob in einem gegebenen Fall das ungleiche Behandeln gerechtfertigt ist, wird nicht gesagt.

Stattdessen wird in dem Gesetz ausdrücklich betont, daß Verstöße gegen das Diskriminierungsverbot mit hohen Schadensersatz- oder Entschädigungszahlungen geahndet werden. Es ist sogar vorgesehen, daß Kläger durch „Antidiskriminierungsverbände“ unterstützt werden können. Ferner wird beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eine Antidiskriminierungsstelle mit weitreichenden Befugnissen eingerichtet werden.

Müssen Christen eine solche Gesetzesregelung nicht begrüßen? Christen sind doch auch gegen Diskriminierung! Mehr noch: Entspricht ein solches Gesetz nicht dem biblischen Gebot der Nächstenliebe!? Es ist keine Frage: Auch Christen sind gegen Diskriminierung anderer Menschen. Aber dieses „Antidiskriminierungsgesetz“ ist - wie unschuldig auch immer der Titel klingt - ein gefährliches Gesetz.

Mehr noch: Im Vergleich mit dem bisherigen Rechtsverständnis stellt es einen epochalen Bruch dar. Um diesen Einschnitt zu besser zu verstehen, ist ein Rückblick in unsere Rechtsgeschichte unverzichtbar.

Ein epochaler Einschnitt! - Blick in die Rechtsgeschichte

Solange sich das Abendland an biblischen Normen und Werten orientierte, zum Beispiel an den Zehn Geboten, war es für das allgemeine Bewußtsein unstrittig, daß Freiheit dort herrscht, wo die Gebote Gottes Geltung haben. Man war davon überzeugt: Gott gab die Gebote als der Gott, der Menschen aus der Unterdrückung des Menschen durch den Menschen befreit hat. Dazu verwies man gern auf die einleitenden Worte zu den Zehn Geboten. Dort stellt sich der allmächtige Gott folgendermaßen vor: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich ... aus dem Haus der Knechtschaft herausgeführt habe“. Von daher war man davon überzeugt, daß ein Volk nur dann in Freiheit leben könne, wenn es sich an die Ordnungen Gottes halte.

Natürlich wurden auch zu jener Zeit die Gebote Gottes übertreten. Es wurde gemordet, Ehebruch getrieben, Menschen wurden denunziert usw.. Aber die Gebote waren als Normen für das Zusammenleben allgemein anerkannt. Es herrschte die Überzeugung: Dort, wo die Gebote übertreten werden, also wo gemordet, Ehebruch begangen, gestohlen und denunziert wird, führt dieses zur Unterdrückung des Menschen durch den Menschen. Mit anderen Worten: Der Mensch verliert seine Freiheit.

Als mit der *Französischen Revolution* (1789) die sich an den Zehn Geboten orientierende Rechtsordnung endgültig zerbrach, kam ein Rechts- und Freiheitsverständnis auf, das sich an den Ideen des Liberalismus und des Pluralismus orientierte: Jeder Mensch ist frei, alles zu tun, was er will, sofern er die Freiheit des Nächsten nicht antastet. (*Am griffigsten wurde dieses Freiheitsverständnis formuliert in dem Buch von J.St. Mill, On Liberty [Über die Freiheit].*)

Dieses Freiheitsverständnis hatte keinen durch Werte gefüllten Inhalt, es war rein formal bestimmt. Da aber im 19. Jahrhundert noch soviel christliche „Substanz“ in der Gesellschaft vorhanden war, orientierte man sich bei der Anwendung dieses Freiheitsbegriffs anfangs weiterhin an christlichen Wertvorstellungen. Zum Beispiel wußte man, selbst als die Zivilehe in Deutschland eingeführt worden war, durchaus noch, was eine Ehe ist: nämlich eine auf das weitere gemeinsame Leben bis zum Tod angelegte Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau.

In diesem liberalen Staats- und Gesellschaftsverständnis war der *Staat* dazu verpflichtet, alle Bürger gleich zu behandeln. Aber die Bürger konnten ihre jeweiligen Beziehungen *unter sich* so gestalten, wie es ihnen gut schien. Sie konnten wählen, zum Beispiel an wen sie etwas verkaufen oder vermieten, mit wem sie Verträge schließen, welcher Religionsgemeinschaft sie sich anschließen wollen. Warum jemand sich so und nicht anders entschied, brauchte er gegenüber niemandem zu rechtfertigen, auch nicht gegenüber dem Staat. Eine solche Wahlfreiheit galt als sein „Menschenrecht“.

Bruch mit der bisherigen Rechtsordnung

Mit der Einführung des Antidiskriminierungsgesetzes ist hier eine grundlegend neue Weichenstellung erfolgt. Bis zum Inkrafttreten des so genannten Gleichbehandlungsgesetzes konnte der Bürger nach eigenem Gutdünken darüber befinden, an wen er ein Zimmer vermietet oder mit wem er einen Vertrag abschließt. Von nun an wird die Privatautonomie - also die Freiheit des Umgangs der Bürgers mit anderen Bürgern - staatlichen Regeln unterworfen und damit eingeschränkt. Künftig wird jeder Betriebsinhaber sich peinlichst so verhalten müssen, daß er zum Beispiel bei Einstellungsgesprächen nicht gerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden kann. Er wird jede Bemerkung vermeiden müssen, die nicht der allgemeinen politischen Korrektheit (political correctness) entspricht, also „diskriminierend“ wirken könnte.

Jeder „Großvermieter“ (die Festlegung, wer das ist, kann sich jederzeit ändern), muß von nun an damit rechnen, daß er sich gerichtlich zu verantworten haben wird, wenn er einem Interessenten den Mietvertragsabschluß verweigern sollte.

Vor Gericht, so kann er aus dem Antidiskriminierungsgesetz erfahren, gilt dann die Beweislastumkehr: Nicht der Kläger hat den Beweis zu erbringen, daß er diskriminiert wurde. Sondern der Beschuldigte muß nachweisen, daß er nicht diskriminiert habe. Wenn er gegenüber dem Richter nicht belegen kann, daß seine Entscheidung sachliche Gründe gehabt habe, also wenn er seinen Unschuldsbeweis nicht erbringen kann, wird das Gericht von der Schuld des Angeklagten ausgehen.

Die Umkehr der Beweislast

Für die Wirtschaft bedeutet dies, daß viele Personalchefs nun erst einmal Schulungen besuchen müssen, um nicht in allzu viele juristische „Fallen“ zu geraten.

Das „Allgemeine Gesetz zur Gleichbehandlung“ schreibt zwar nicht vor, mit wem man konkret einen Vertrag abschließen muß, aber der Wohnblockbesitzer wird sehr genau aufpassen, wie er einem Homosexuellen nahe bringt, daß ihm ein anderer Mieter für die Wohnung geeigneter erscheint. Doch selbst das wird ihn nicht mit Sicherheit davor schützen, beschuldigt zu werden und ... wehe ihm, es gelingt ihm nicht, seine Unschuld nachzuweisen. Dann warten abschreckende „Schadensersatzansprüche“ auf ihn.

Es ist offensichtlich, daß sich mit dem Vorwurf ungerechtfertigter Benachteiligung manch einträgliches Erpressungsgeschäft tätigen läßt! Denunziationen werden sich - auch finanziell - wieder lohnen. Diese Gefahr ist umso größer, als die - vermeintlich - Diskriminierten ihre Ansprüche an „Antidiskriminierungsvereine“ abtreten dürfen. Diese übernehmen dann die Aufgabe, darüber zu wachen, daß keine (vermeintliche) Diskriminierung der betreffenden Personen oder des betreffenden Personenkreises den Gerichten entgeht. Die Angestellten der beim *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* eingerichteten Antidiskriminierungsstelle wollen ebenfalls beschäftigt sein... Die Kosten dieser Stelle wurden von den Verfassern des Gesetzesentwurfs auf 5,6 Millionen Euro jährlich veranschlagt.

Integration oder Denunziation?

Auch wenn in der Schlußphase des Gesetzgebungsverfahrens noch einige Schärfen aus dem Gesetz genommen wurden, bleibt eines deutlich: Durch das Antidiskriminierungsgesetz gerät die bis dahin grundgesetzlich gewährleistete Rechtsordnung, in der das Prinzip der „Privatautonomie“ galt, ins Wanken. Der Denunziation ist Tor und Tür geöffnet, zumal der Einzelne gegenüber den Antidiskriminierungsverbänden, die sich auf entsprechende „Vergehen“ fokussieren, von vornherein im Nachteil ist.

Politiker werden natürlich jeden Vergleich mit den Diktatur-Zeiten, in denen gesinnungsschnüffelnde „Blockwarte“ ihr Unwesen trieben, von sich weisen. Stattdessen werden sie auf den Zweck dieses Gesetzes verweisen, der vornehmlich darin bestehe, Minderheiten zu „integrieren“. Aber es muß deutlich gesagt werden: Dadurch daß der Bürger in seinem privaten Rechtsverkehr nicht mehr frei ist, ist mit diesem Gesetz eine außerordentlich gefährliche Veränderung unserer bis dahin liberalen Rechtsordnung erfolgt.

So stellt sich abschließend nur noch eine Frage: Wann wird in Deutschland der erste Christ, der sich weiterhin erlaubt, das über homosexuelles Handeln zu sagen, was das Wort Gottes dazu sagt, vor Gericht zu erscheinen haben?

Gott sei Dank kann die „Freiheit eines Christenmenschen“ (Luther) auch durch staatliche Eingriffe nicht zerstört werden. Umso mehr bleibt es unsere Verantwortung, „der Stadt Bestes zu suchen“ (Jer. 29,7), unser Zeitgenossen über die Hintergründe gefährlicher Entwicklungen aufzuklären und für die Gültigkeit der göttlichen Gebote auch im öffentlichen Leben einzutreten.

Das müssen Sie gelesen haben...

Jürgen-Burkhard Klautke, *Recht auf Widerstand gegen die Obrigkeit?*, 2 Bände, 634 S. und 269 S., KOK-Kampen, 1994

Schon seit der Zeit des Neuen Testaments waren und sind Christen mit weltlichen Obrigkeiten, also z.B. Kaisern, Königen, Diktatoren oder auch demokratischen Systemen konfrontiert. Paulus hat dieses Problem geradezu klassisch in Römer 13 thematisiert. Durch die gesamte Kirchengeschichte hindurch mußte sich die christliche Kirche immer wieder fragen, wie sie sich gegenüber den weltlichen Machthabern verhalten soll. Und einige Male griff die Kirche gar selber nach weltlicher Macht.

Im Jahr 2006 n.Chr. sind diese Fragestellungen aktueller denn je. Die Säkularisierung, die Moderne und Postmoderne haben u.a. auch dazu geführt, daß Christen in Deutschland und weltweit zunehmend herausgefordert werden durch Antidiskriminierungsgesetze, die Homo- „Ehe“ oder den Schulzwang. Zudem ist ein gesteigertes Interesse vieler Regierungen zu erkennen, Druck auf religiöse Gemeinschaften auszuüben, damit diese jeglichen inhaltlichen Absolutheitsanspruch aufgeben. Wer sich widersetzt, den trifft aktuell die Stigmatisierung als „Fundamentalist“ oder „Sekte“. Mittel- oder langfristig ist es auch denkbar, daß sich die multireligiöse Gesellschaft durch Gesetze gegen Mission abschotten wird. Die Problemstellungen für Christen gegenüber den Obrigkeiten werden daher im fortschreitenden 21 Jahrhundert vermutlich eher zu- als abnehmen.

Wie sollen wir uns angesichts dieser Herausforderungen verhalten? Was sagt Gottes Wort dazu - und was können wir aus der Vergangenheit lernen?

Leider wird die momentane Debatte um aktuelle politische Themen wie Antidiskriminierungsgesetze in manchen christlichen Kreisen eher als Sprungbrett für Endzeitspekulationen benutzt. Wenn man spekulativ davon überzeugt ist, daß sich dieses Zeitalter sehr bald dem Ende zuneigt und die Christen in ihrer Gesellschaft nichts mehr ausrichten können, verzichtet man häufig auf eine tiefere Analyse dieser geschichtspolitisch durchaus komplexen Materie. Statt konstruktiver Hilfestellungen bekommt man dann oft nur Tipps, wie man sich abschotten und möglichst effektiv aus der Welt fliehen kann.

Einen ganz anderen Weg hingegen geht das zweibändige Werk, welches ich dem Leser in dieser Rezension vorstellen und ans Herz legen möchte. Es handelt sich um die Doktorarbeit des ART-Dozenten Jürgen-Burkhard Klautke. In dieser sehr umfangreichen, ja geradezu monumentalen Arbeit, welche 1994 veröffentlicht wurde, geht der Autor der Frage nach, wie die Christen bis zum Ende der Reformationszeit (und teilweise darüber hinaus bis zu Kant) über das Recht urteilten, gewaltsam gegen die weltliche Macht vorzugehen. Dem Autor geht es dabei keineswegs darum, „enzyklopädische Vollständigkeit“ zu erreichen. Das wäre bei den durch

die Themenstellung gegebenen langen Zeitabschnitten auch kaum möglich. Vielmehr bietet er einen „historischen Längsschnitt“. Für jede Epoche werden jeweils die wichtigsten theologischen und biblisch-exegetischen Argumente für oder gegen gewaltsamen Widerstand dargestellt.

Als historischen Ausgangspunkt für diesen Längsschnitt wählt Klautke das politische Denken der griechischen und römischen Antike. Das mag den einen oder anderen Leser verwundern, ist aber sachlich nicht nur völlig korrekt, sondern absolut zwingend. Denn von keiner anderen Epoche, aus keiner anderen politisch-philosophischen Quelle wurde das politische Denken des Abendlandes - und damit auch der Christen - so stark beeinflusst, wie von den Griechen und Römern. Schon bei Jesus (und dann auch bei Paulus) wird im Neuen Testament sichtbar, daß das Christentum nicht in einem politischen Vakuum entstanden ist, sondern von Anfang an insbesondere mit der römischen Politik und auch römischen Machthabern konfrontiert war. Politische Ethik ist daher für Christen absolut nichts Neues, sondern schon immer für die Kirche notwendig gewesen.

Das wird auch deutlich im zweiten Kapitel der Dissertation, welche sich mit der frühen Kirche beschäftigt. Massiv waren nämlich die Christen zu diesem Zeitalter mit den Vorwürfen konfrontiert, Verschwörer, Hochverräter oder gar extreme Revoluzzer zu sein. Exemplarisch wird dies dargestellt an Hand der Beschuldigungen des Mittelplatonikers Celsus und den Antworten des christlichen Theologen Origenes. Und Celsus war kein Einzelfall. Viele Römer mißtrauten dieser jüdischen „Sekte“ der Christen auch und gerade politisch. Immer wieder mußten die Christen sich mit Vorwürfen auseinandersetzen, sie würden die Fundamente des römischen Reiches zerstören wollen. Diese Vorwürfe waren aber schon deshalb unhaltbar, weil selbst der Tyrannenmord von Theologen wie Origenes zwar nicht gänzlich ausgeschlossen, aber dennoch für einen Christen, insbesondere wegen der Bergpredigt, als verboten angesehen wurde. Auch bei Tertullian wird deutlich, daß Christen nicht das Recht haben, gewaltsam gegen Obrigkeiten vorzugehen. Dabei ist die politische Ethik dieser Kirchenväter keineswegs von Gleichgültigkeit geprägt. Ganz im Gegenteil, man mißt die Obrigkeit an ethischen Kriterien und übt auch Kritik an ungerechten Entscheidungen. Man unterscheidet also durchaus zwischen gerechten und ungerechten Herrschern. Und ohne zu zögern wird gefordert, daß auch Kaiser sich dem Gesetz Gottes unterzuordnen haben.

Gewalt als Mittel *weltlicher Politik* (also z.B. Krieg) wird dabei keineswegs grundsätzlich abgelehnt. Die frühe Kirche propagiert keinen radikalen politischen Pazifismus. Aber daß die Christen ein Recht auf ein gewaltsames Vorgehen gegen eine weltliche Obrigkeit hätten, und sei sie noch so ungerecht, wird von der frühen Kirche nicht gelehrt.

Noch vieles ließe sich zu diesem Kapitel schreiben, denn gerade aus den vielen klugen, differenzierten und biblisch fundierten Gedanken der Kirchenväter können auch heutige Christen enorm viel lernen. Im Rahmen dieser Rezension ist es aber nur möglich, einen kurzen Einblick in ein exemplarisches Kapitel dieser umfassenden Arbeit zu geben. Auch Klautkes Darstellung der späteren Epochen ist sehr gehaltvoll, fundiert und gut zu lesen. Das abschließende 10. Kapitel bietet zudem ein wertvolles Resümee und beleuchtet das Widerstandsrecht noch einmal genauer von Römer 13 her.

Wer als Leser nicht über eine theologische Ausbildung verfügt, sollte sich nicht von dem einen oder anderen theologischen Fremdwort abschrecken lassen, sondern einfach ein theologisches Wörterbuch konsultieren. Für eine theologische Dissertation ist diese Arbeit auch für Nicht-Theologen sehr gut verständlich.

Leider ist die erste und bisher einzige Auflage momentan vergriffen. Die ART plant aber, diese Dissertation so bald wie möglich im Internet oder auch in gebundener Form einer größeren Leserschaft zugänglich zu machen. Sollte dies in Form eines Buches geschehen, wäre es wünschenswert, die Anmerkungen, Fußnoten und die Bibliographie nicht mehr als zweiten Band erscheinen zu lassen, da sich diese Trennung doch als sehr unpraktisch und wenig lesefreundlich erwiesen hat. Wer sofort mit der Lektüre beginnen will, kann sich bei der ART nach einem Ausleihexemplar erkundigen.

Abschließend möchte ich betonen, daß Klautkes Dissertation, auch wenn sie schon etwas älter ist, in unserer heutigen politischen Situation immer aktueller wird. Es sind Arbeiten wie diese, welche den Christen heute helfen können, auf der Grundlage der Bibel und durch die Erfahrungen der Kirchengeschichte Entscheidungen zu treffen, die Gott gefallen, Gott ehren und die Kirche in ein gottgewolltes Verhältnis zur Obrigkeit bringen.

Marc Dannlowski

Der Verfasser dieser Rezension absolvierte ein Theologiestudium an der ART. Von ihm erschien bisher außerdem eine kritische Analyse der Taizé-Bewegung: Taizé – Pilgerweg zur Ökumene (Logos-Verlag).

Als Christ zum Psychotherapeuten gehen?

Ein Kommentar von Diplom-Psychol. Roland Antholzer

Der Autor (Sulzberg bei München) ist Studienleiter der „Gemeindeorientierten Initiative für biblische Beratung“ (GIBB) und gehört zu den Gastdozenten der Akademie für Reformatorische Theologie (ART). Er absolvierte in Deutschland ein klassisches Psychologiestudium sowie eine psychotherapeutische Ausbildung. Seine Fundamentalkritik an einer Vermischung von Seelsorge und Psychotherapie formulierte Antholzer in der Veröffentlichung „Psychotherapie – der fatale Irrtum“ (Bad Berneck 1997, 3. Auflage). Im Wintersemester unterrichtet er an der ART ein Einführungsseminar über „Grundfragen der Psychologie – eine christliche Perspektive“.

Der folgende Kurz-Kommentar erschien erstmals im Rahmen der Reihe „Pro und Contra“ bei idea spektrum (Nr. 29, S. 19) und wurde vom Verfasser auch für die Veröffentlichung in der Bekennenden Kirche zur Verfügung gestellt.

Wissen und Gewissen lassen mich abraten

Da wir seit 20 Jahren Seelsorges Schulungen durchführen, erhalte ich fast täglich Anrufe von Christen, die Hilfe suchen. Oft geht es dabei auch um die Frage, ob sie psychotherapeutische Behandlung in Anspruch nehmen sollen. Von meinem Wissen und Gewissen her kann ich allerdings keinem Christen dazu raten. Ich selbst habe meine psychotherapeutische Ausbildung kurz nach meiner Bekehrung an den Nagel gehängt. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Wir sprechen hier nur von *Psychotherapie*. Damit ist nicht jede Form der Lebensberatung gemeint, auch nicht die Wissenschaft *Psychologie* und ebenso wenig das medizinische Fachgebiet der *Psychiatrie*. Warum also keine Psychotherapie?

Wirkungen und Nebenwirkungen

Psychotherapie versteht sich als Heilverfahren. Also wäre zunächst einmal die Frage nach Wirkung und Nebenwirkung zu stellen. Empirisch nachweisbare Wirkungen sind kaum vorhanden und gehen nur selten über das hinaus, was auch eine Laienberatung vermag. Die Forscher *Elaine* und *Arthur Shapiro* haben 830 Studien zur Wirksamkeit der Psychotherapie überprüft und resümieren: „Die Psychotherapie ist das größte Placebo des Jahrhunderts.“ Kein Medikament dürfte in unserem Land ohne Wirkungsnachweis auf den Markt kommen. Bei der Psychotherapie gibt es aber leider keine gesetzlichen Vorgaben, vermutlich deshalb, weil man deren Nebenwirkungen unterschätzt. Diese Nebenwirkungen sind besonders für Christen fatal: Es findet eine deutliche Ideologisierung statt, indem dem Klienten unterschwellig das Menschenbild des Therapeuten und der jeweiligen psychotherapeutischen Schule (analytisch, humanistisch, behavioristisch) vermittelt wird.

Ergebnis davon ist nicht selten eine rücksichtslose Selbstverwirklichung (als Ich-Stärke getarnt), Autonomiestreben und eine Verstärkung der Opfermentalität. Das Denken der Christen wird humanistisch geprägt. Zentrale Begriffe christlichen Lebens wie Selbstverleugnung, Selbstdisziplin und Selbsthingabe werden zu Unwörtern. Selbstannahme dagegen wird zum obersten Ziel erhoben. Dieses Ziel meint man dadurch zu erreichen, daß man dem Klienten eine innerweltliche Pseudoidentität schmackhaft macht, anstatt ihn zur Erkenntnis und Annahme seiner wahren Identität in Christus zu führen. Dieselben Auswirkungen sind prinzipiell auch dann zu erwarten, wenn Christen psychotherapeutisch arbeiten, wenn auch in milderer Form.

Anmerkung der Redaktion: Psychotherapie gefährdet die Seelsorge!

Anlaß dieses Kommentars war eine „Titelstory“ im Nachrichtenmagazin *ideaSpektrum* (Nr.29, 19.Juli). Darin hatte sich der Rektor der *Freien Theologischen Akademie Gießen (FTA)* unter der Überschrift „Wie hältst du’s mit der Psychologie?“ kritisch mit einigen evangelikalen Positionen, auch der von Antholzer, auseinandergesetzt. Als Ergebnis seiner Überlegungen sprach sich Helge Stadelmann für eine positive Aufnahme (nicht nur der medizinisch orientierten *Psychiatrie*, sondern) auch der *Psychotherapie* in die Seelsorge aus:

Typisch für die Diskussion dürfte diese Sicht [von Antholzer, Red.] aber mittlerweile kaum noch sein. Andererseits versucht man im charismatischen Bereich [wo früher die Psychotherapie prinzipiell abgelehnt wurde] im Rahmen der Fachklinik für christliche Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik – De´Ignis (Egenhausen, Schwarzwald) – eine „christliche Psychologie“ zu entwickeln. Inzwischen werden Chancen und Grenzen der Integration von Seelsorge und Psychotherapie im einzelnen abgewogen. Im Interesse der heilsbedürftigen, aber oft auch nur ratlosen und leidenden Menschen sollte ganzheitliche Seelsorge jedenfalls bereit sein, von den Nachbardisziplinen Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie zu lernen und sie sachgerecht an ihrem Ort einzusetzen.

Nach unserer Überzeugung trägt diese Sichtweise zu einer gefährlichen Verharmlosung der Psychotherapie bei. Während in der *Psychiatrie* medikamentöse Hilfe auf seriösen medizinischen Befunden basiert (und jeder Seelsorger unbedingt mit einem medizinisch versierten Berater kooperieren sollte), gründen die Methoden der *Psychotherapie* auf ideologisch-weltanschaulichen Vorgaben. Die geistigen Väter dieser Schulen (Rogers, Adler, Skinner, Freud, Jung u.v.a.) haben ihren antibiblichen Glauben in die therapeutischen Konzepte umgesetzt. Wenn der Seelsorger sich ihrer bedient, treten sie – oft schleichend und kaum bemerkt – in Konkurrenz zu biblischen Inhalten. Wer unter dem Schlagwort „ganzheitliche Seelsorge“ fremde Ideologien ins Boot holt, droht seinen biblischen Kurs zu verlieren.

KEIN Buch mit sieben Siegeln!

Wolfgang Nestvogel

Der Regatta-Segler befindet sich mitten auf dem Pazifik – etwa 2000 km von Chiles Südküste entfernt. Da passiert das Unglück: Beim Manövrieren seines Bootes erleidet er eine schwere Verletzung am Arm. Eine Sehne bricht auf und droht zu reißen. Keine medizinische Lösung ist weit und breit in Sicht. Da kommt Hilfe aus dem fernen Frankreich. Ein Arzt faxt über Funk die genaue Anleitung zur „Notoperation“ in die Jacht. Der verletzte Segler befestigt daraufhin eine Lampe an seinem Kopf und schneidet sich mit einem scharfen Messer den Ellenbogen auf. Bis in die kleinsten Einzelheiten hinein befolgt er die Anweisungen des Arztes in der Ferne. Und siehe da: Der Eingriff gelingt, der Segler kann die Regatta fortsetzen. Er hatte die richtigen Informationen richtig verstanden und richtig befolgt.

Je wichtiger eine Nachricht, umso genauer sollte man sie erfassen! Umso gefährlicher aber auch, wenn uns ihre Bedeutung verborgen bleibt. Man stelle sich vor, der Segler hätte nur Spanisch verstanden (obwohl die Nachricht auf Französisch einging) – oder der Arzt hätte nur „Fachchinesisch“ geschrieben... So ratlos sitzen viele Menschen vor der Bibel. Es leuchtet ihnen einfach nicht ein, warum dieses alte Dokument das wichtigste Buch der Welt sein soll. Für sie ist es eher „ein Buch mit sieben Siegeln“, wobei die meisten gar nicht wissen, daß auch dieser volkstümliche Ausdruck aus der Bibel selbst stammt.

In Offb.5,1 berichtet der Evangelist Johannes von einem Buch, „beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln“. Kein Mensch „weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde“ (V.3) kann die Siegel aufbrechen und den Inhalt des Buches erklären. Nur Jesus Christus hat diese Vollmacht: Er allein wird für würdig befunden, „zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel“ (V.9). Der gleiche Grundsatz gilt nicht nur für die spezielle Prophetie der Offenbarung, sondern für die gesamte Bibel. Dem „normalen“ Zeitgenossen muß sie ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, daß sich unsere nicht-christlichen Mitmenschen mit der Bibel so schwer tun. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Gottes Wort (bzw. Teile davon) inzwischen in mehr als 2300 Sprachen vorliegt und damit als das meistübersetzte Buch der Weltliteratur gilt. Dennoch verläuft beim Verständnis der Heiligen Schrift eine dicke Scheidelinie zwischen Christen und Nichtchristen. Nur wer persönlich zu Jesus Christus gehört, hat eine Chance, die Bibel *wirklich* zu verstehen. Wie kommt es zu diesem Vorrecht, diesem Privileg der Christen?

1. Das Privileg der Christen beim Verstehen der Bibel

Wer das Privileg der Christen verstehen will, muß das Wesen der Heiligen Schrift kennen. Die Bibel *ist* Gottes Wort. Keiner hat dieses Schriftverständnis so deutlich gelehrt wie Jesus Christus selbst. Schon an seinem Umgang mit dem Alten Testament

wird deutlich, daß er die Heilige Schrift bis in ihre einzelnen Wörter hinein mit dem Wort Gottes identifiziert (Mt.5,18; Mk.7,8-13 u.ö.). Obwohl die einzelnen Bücher über einen Zeitraum von mehr als 1500 Jahren hinweg geschrieben wurden und an dieser Produktion ca. 40 Autoren aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen mitwirkten, zieht sich ein roter Faden vom ersten bis zum letzten Kapitel des Gesamtwerkes. Das ist auf den einen Autor zurückzuführen, der hinter all den anderen Autoren steht: „*Die ganze Heilige Schrift ist von Gott eingegeben*“ – so kann man 2.Tim.3,16 wörtlich übersetzen. Das Wort „eingegeben“ heißt in der griechischen Originalsprache „theo-pneustos“, also gott-gehaucht, und läßt so die Verbindung zu „pneuma“ (Geist) erkennen. In der Bibel redet der dreieinige Gott durch den Heiligen Geist (vgl. Mk.12,36). Die menschlichen Schreiber werden dabei in ihrer Eigenart nicht ausgeschaltet, sie sind für ihre Beiträge voll verantwortlich. Deshalb ist die Bibel auch von großer stilistischer Vielfalt geprägt: Der professionelle Theologe Paulus schreibt anders als der Fischer und Kleinunternehmer Petrus oder der Mediziner und Historiker Lukas.

Jedes Wort ist wahr

Dennoch sorgt der Autor hinter den Autoren durch seinen Heiligen Geist dafür, daß nur jene Aussagen in der Bibel Platz finden, die ganz seinem Willen und seiner Absicht entsprechen. Darum steht Gottes Autorität nicht nur hinter der Gesamtaussage und „grobe Richtung“ der Bibel, sondern hinter jedem einzelnen Wort (der ursprünglichen Manuskripte). Entsprechend bezeugt Paulus im Blick auf das Alte Testament: „*Ich glaube allem, was geschrieben steht*“ (Apg.24,14). Und auch für seine eigenen Schriften, die in den biblischen Kanon Eingang fanden, gilt: „*Wir reden...nicht mit Wörtern, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Wörtern, die der Geist lehrt*“ (1.Kor.2,13; vgl. 1. Thes 2,13). In diesem Sinne ist es theologisch angemessen, die Entstehung der Bibel mit dem Begriff der *Verbalinspiration* zu beschreiben. Der lebendige Gott steht mit seinem Heiligen Geist hinter jedem einzelnen Wort, ohne daß dadurch die persönliche Verantwortung der menschlichen Werkzeuge aufgehoben wäre. Die Heilige Schrift ist ein Wunderwerk, das in der Souveränität Gottes gründet und zugleich die Verantwortlichkeit der Schreiber bezeugt.

Derselbe Heilige Geist, der auf die beschriebene Weise für die Entstehung und das Wesen der Bibel verantwortlich ist, wohnt in den Christen (Rö.8,14; Eph.1,13; Joh.7,38f.). Eine seiner Hauptaufgaben besteht darin, ihnen das Verständnis der Schrift aufzuschließen. Wie der Heilige Geist ursprünglich für das Werden der Bibel sorgte, so garantiert er in den nachfolgenden Generationen ihr Verstanden-Werden. Niemand kann ein literarisches Werk genauer und authentischer erklären als dessen Verfasser. **Darin gründet das Privileg der Christen beim Verstehen der Bibel.**

Natürlich sind auch andere Menschen in der Lage, bestimmte Aussagen der Schrift zu begreifen und nachzuvollziehen. Selbst ein erklärter Atheist wie Berthold Brecht konnte die Bibel als seine Lieblingslektüre bezeichnen und auf eine entsprechende

Frage mit dem berühmten Satz antworten: „Sie werden lachen, die Bibel.“ Dennoch blieb er Atheist, was beweist, daß er die entscheidenden Aussagen der Bibel und deren Konsequenzen eben nicht verstanden hatte.

Innere und äußere Klarheit

Die Reformatoren unterschieden zwischen der *inneren* und der *äußeren* Klarheit der Heiligen Schrift (*claritas interna und claritas externa*). Letztere ist jedem Menschen zugänglich: jedes Kind kann die geschichtlichen Aussagen der Bibel, etwa über den Vorgang der Kreuzigung, begreifen und nacherzählen. Die innere Klarheit dagegen bleibt den Christen vorbehalten: Sie erkennen, welchen Sinn das historische Geschehen der Kreuzigung *an sich* und *für sie persönlich* hat. Sie können im Glauben erfassen: Jesus ist für mich gestorben, sein Kreuzestod war nötig, um meine Schuld zu sühnen. Beim biblischen Erkenntnisbegriff gehören objektives Wissen und persönliches Vertrauen untrennbar zusammen. Rationale Information und existentielle Anwendung sind zwei unverzichtbare Seiten derselben Medaille. Darum kommt es für das rechte Verstehen der Bibel darauf an, daß der Heilige Geist unseren Verstand, unser Herz und unseren Willen gleichermaßen in die rechten Bahnen lenkt und uns so Gottes Wahrheit und Gott persönlich wirklich „erkennen“ läßt.

Damit liegt auf der Hand, warum der Nichtchrist nicht zur *claritas interna* finden kann, warum für ihn der Zugang zur Erkenntnis der Bibel verschlossen bleibt: „*Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden*“ (1.Kor.2,14).

Der nicht-wiedergeborene Mensch ist geistlich tot (Eph.2,1), darum *kann* er nur einzelne (etwa geschichtliche) Aussagen der Bibel erfassen, nicht aber ihre eigentliche Absicht. In diesem Sinne hat Martin Luther die Folgen von 1.Kor.2,14 auf den Punkt gebracht:

„Kein Mensch nimmt auch nur ein Jota in der Schrift wahr, wenn er nicht den Geist Gottes hat. Alle haben ein verfinstertes Herz, so daß sie – mögen sie auch alles, was in der Schrift steht, sagen und vorzubringen wissen [claritas externa!] – trotzdem nichts wahrhaft erkennen.... Der Geist ist nämlich zum Verstehen der ganzen Schrift erforderlich.“

Dennoch sollte man auch Nichtchristen zur Bibellektüre ermutigen! Warum, das werden wir am Ende dieses Artikels ansprechen. Zunächst aber ist das einzigartige Vorrecht der Christen festzuhalten: Der heilige Gott hat sich selbst und alle Wahrheit, die wir kennen müssen, in einem schriftlichen Dokument offenbart. Gottes Sohn wurde Mensch und Gottes Wort wurde Schrift. Durch den Heiligen Geist wird es uns geschenkt, diese Offenbarung zu erkennen und unser Leben daran auszurichten.

(Fortsetzung folgt in BK 26)

Von Marburg nach Hannover: Die ART bekommt ein neues Zuhause!

Nach langen und intensiven Beratungen hat das Kuratorium der *Akademie für reformatorische Theologie* beschlossen, den Standort der Einrichtung von Marburg (an der Lahn) nach Hannover (an der Leine) zu verlegen. Schon das kommende Wintersemester 2006/2007 soll am 14. Oktober in den neuen Räumen am „Alten Flughafen“ eröffnet werden. Von diesem Wechsel in die niedersächsische Landeshauptstadt erhofft man sich einen höheren Wirkungsgrad der gesamten Arbeit, eine deutlichere Wahrnehmung der ART in der Öffentlichkeit und schließlich auch die noch bessere Nutzung ihrer Angebote.

Einerseits fällt es nicht leicht, die verträumte und etwas abgelegene Universitätsstadt Marburg zu verlassen. Andererseits bietet Hannover eine verkehrstechnische Infrastruktur, durch welche die Akademie aus dem In- und Ausland wesentlich leichter und schneller erreicht werden kann. Hier halten mehr ICE-Züge als an fast jedem anderen Hauptbahnhof in Deutschland. Hier kreuzen sich die großen Autobahnen Nord-Süd und Ost-West. Hier gibt es einen aufstrebenden Flughafen, der auch beliebte Billigflieger wie HLX und Airberlin beheimatet. Dadurch wird die ART leichter zugänglich und es erhalten noch mehr Interessenten die Chance, etwa an ausgewählten Blockseminaren teilzunehmen. Hier hat man auch einen idealen Treffpunkt für theologische Konferenzen und Begegnungen.

Außerdem gibt es vor Ort eine *Bekennende Evangelische Gemeinde*, die sich der Akademie verbunden weiß und deren Dienst nach Kräften unterstützen wird. Neben dem Angebot einer geistlichen Heimat finden die Studenten damit auch Übungsfelder für den praktischen Teil ihrer Ausbildung. So können sich manche „Synergieeffekte“ ergeben, durch die beide Seiten voneinander profitieren und sich gegenseitig beistehen.

Nach sechs Jahren Marburg ist es sicher ein Wagnis, diesen Schritt in Neuland zu gehen. Wenn er aber gelingt, könnte nicht nur die Sache der bibeltreuen reformatorischen Theologie, sondern auch die niedersächsische Region einen Segen davon erfahren. Im Unterschied zum Marburger Land, wo zahlreiche evangelikale Ausbildungsinitiativen auf engem Raum nebeneinander leben, besteht im Raum Hannover mit seinem weiten Einzugsbereich (und seiner guten Anbindung auch zu den neuen Bundesländern) ein großes Arbeitsfeld und ein starker Bedarf für qualifizierte theologische Angebote.

Erstes Wintersemester in Hannover mit vielen bekannten Dozenten

Zeitgleich mit den Umzugsvorbereitungen laufen auch die Planungen für das neue Semester auf Hochtouren. Es beginnt am 16. Oktober 2006 und schließt mit dem 16. Februar 2007. Die Leitung der ART freut sich über viele Zusagen von kompetenten und bekannten Referenten. Sie werden aus ihren Fach- und Forschungsgebieten lehren und den Studierenden weite Horizonte eröffnen.

Aus Italien (Padua) kommt **Dr. Leonardo De Chirico**, der als profunder Kenner des Katholizismus gilt. Er ist einer der Herausgeber des ersten evangelischen Lexikons in italienischer Sprache, das unter dem Titel *Dizionario di teologica evangelica* noch in diesem Jahr oder spätestens 2007 erscheinen soll (vgl. unseren Beitrag in BK 24, S. 31f.). In seiner Dissertation hat der Theologe sich mit den schleichenden Veränderungen der evangelikalen Haltung gegenüber der Römischen Kirche (und deren Strategie nach dem zweiten Vatikanischen Konzil) auseinandergesetzt. Er wird die Denkstruktur des katholischen Systems und die Dynamik des Ökumenismus analysieren.

Im Alten Testament wird u.a. **Dr. Kai Soltau** (Wien) unterrichten, der ursprünglich aus Hamburg stammt, seine ersten Lehrerfahrungen aber als junger Professor in den USA sammelte. Für das Neue Testament und einige Bereiche der Kirchengeschichte ist wieder **Dr. Martin Erdmann** zuständig, er leitet hauptamtlich das Verax-Institut in Riehen (Schweiz). Vorlesungen im Bereich Religionswissenschaften wird der Islamexperte **Dr. Christoph Wassermann** (Stuttgart) halten. Einen Einführungskurs in die Psychologie und ihre Bewertung aus biblischer Perspektive gibt **Dipl.-Psychol. Roland Antholzer** (Sulzberg bei München). Die Grundlagen der Pädagogik sowie die Entwicklung dieser Fachrichtung im Streit der Weltanschauungen wird **Rektor Andreas Steinmeister** lehren. Er leitet die *Georg-Müller-Schule* in Ennepetal und ist zugleich bundesweit in der Lehrerfortbildung engagiert. **Dr. Jürgen-Burkhard Klautke** (Lahnau), Studienleiter der ART, wird Dogmatik lehren und **Dr. Wolfgang Nestvogel** (Hannover) hält u.a. Vorlesungen zu Pastoraltheologie und Grundlagen des Gemeindebaus. Der bewährte Sprachlehrer **Yoshio Ozawa** wird ebenfalls nach Hannover übersiedeln und weiterhin Hebräisch, Griechisch und Latein unterrichten.

Sobald der genaue Vorlesungsplan vorliegt, wird er über die Homepage der ART (www.reformatio.de) veröffentlicht. Die Information kann dann auch als Faltblatt bestellt werden.

Gaststudenten sind zu den Lehrveranstaltungen herzlich willkommen, möchten sich aber bitte vorher im Sekretariat der Akademie anmelden. Die Gebühr für die Teilnahme an einem einwöchigen Blockseminar (in der Regel von Montagnachmittag bis Freitagmittag) beträgt 50.- Euro. Die kürzeren Seminare kosten entsprechend weniger. In begründeten Ausnahmefällen wird Ermäßigung gewährt. Weitere Auskünfte erteilt das Sekretariat.

Wegen des Umzugs wird das Marburger Büro der Akademie nur noch bis Ende September geöffnet sein. Bis dahin gilt die alte Adresse:

Sekretariat: Frau Kamm, Lahnstraße 2, 35037 Marburg/Lahn

Telefon: 06421-59085630 • Fax: 06421-5908639

E-Mail: art@reformatio.de • Homepage: www.reformatio.de

Danach sind für die Übergangszeit alle Anfragen an folgende Adresse zu richten:

Dr. Wolfgang Nestvogel, Christian-Wolff-Weg 3, 30853 Langenhagen

Tel: 0511-72 44 975 • Fax: 0511-7244577 • Mobil: 0178-7312108

Im Oktober wird das neue Büro seine Arbeit aufnehmen.

Alle Änderungen werden über die Homepage der Akademie bekanntgegeben

**Die Eröffnungsfeier zum Wintersemester 2006/07
findet am Samstag, 14. Oktober, 14 Uhr s.t.
in der neuen Heimat der ART statt: Hannover, Alter Flughafen 18.**

Die Leser der BK sind zu diesem Anlaß herzlich eingeladen!

Bankverbindungen der ART:

Deutschland:

Volksbank Mittelhessen eG,

Konto-Nr.: 183 141 00, BLZ 513 900 00,

BIC-Code: GENODE51GI1,

IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00

Schweiz:

Raiffeisenbank CH-Schaffhausen,

Konto-Nr.: 81206.23, Bankenclæring: 81344,

IBAN: CH54 8134 4000 0081 20623, SWIFT-Code: RAISCH 22